

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 18

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden. Hilfreich ist es auch, wenn die Beiträge zusätzlich auf PC-Diskette geliefert werden können (auf DOS-Basis und in formatiertem Zustand).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Der reprofertierte Satz wird von Dr. Christoph Niemand am *Institut für ntl. Bibelwissenschaft der Kath.-Theol. Hochschule Linz* angefertigt. Griechische und hebräische Texttypen sind im Programm "LOGOS" (Softwarevertrieb Sven Brands, Hebelstr. 2, D-68535 Edingen-Neckarhausen) erstellt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Dr. Peter Arzt, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Prof. Dr. Raymond F. Collins, P.O. Box 507, Saunderstown, RI 02874, U.S.A.

Dr. Manfred Diefenbach, Ostenstraße 26-28, D-85072 Eichstätt

Prof. Dr. Marcel Dumais, 223 Rue Main, Ottawa Ont., K1S 1C4, Canada

Prof. Dr. Martin Hasitschka, Karl-Rahner-Platz 3, A-6020 Innsbruck

Dr. Christoph Niemand, Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz

Prof. Dr. Wilhelm Pratscher, Rooseveltplatz 10, A-1090 Wien

Prof. Dr. Josef Zmijewski, Kirchstraße 3, D-36039 Fulda

Die von den Mitarbeitern und Rezensenten vertretenen Positionen und Meinungen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1993. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

INHALTSVERZEICHNIS

RAYMOND F. COLLINS	
The Transformation of a Motif.	
"They Entered the House of Simon and Andrew" (Mark 1,29)	5
JOSEF ZMIJEWSKI	
Markinischer "Prolog" und Täufertradition.	
Eine Untersuchung zu Mk 1,1-8	41
CHRISTOPH NIEMAND	
Die Täuferlogien Mk 1,7-8 parr.	
Traditions- und redaktionsgeschichtliche Überlegungen und ihre Bedeutung für die Synoptische Frage	63
MARTIN HASITSCHKA	
Die Parakletworte im Johannesevangelium.	
Versuch einer Auslegung in synchroner Textbetrachtung	97
MARCEL DUMAIS	
Le salut universel par le Christ selon les Actes des Apôtres	113
WILHELM PRATSCHER	
Die Stabilisierung der Kirche als Anliegen der Pastoralbriefe	133
MANFRED DIEFENBACH	
Das Lukasevangelium und die antike Rhetorik	151
PETER ARZT	
Über die Macht des Staates nach Röm 13,1-7	163
ALBERT FUCHS	
Das Elend mit der Zweiquellentheorie	183
REZENSIONEN	245
Die Apostolischen Väter, hg. v. A. Lindemann (Weißengruber)	287
Archiv Bibliographia Judaica, Lexikon deutsch-jüdischer Autoren (Fuchs)	286
Baird W., History of New Testament Research, I (Fuchs)	248
Barrett C.K. - Thornton C.-J., Texte zur Umwelt (Niemand)	283
Barth G., Der Tod Jesu (Fuchs)	280

Becker J., Paulus (Arzt)	266
Betz H.D., Synoptische Studien (Fuchs)	253
Blank J., Studien zur biblischen Theologie (Arzt)	252
Denaux A., John and the Synoptics (Fuchs)	260
Dunn J.D.G., Jews and Christians (Fuchs)	284
Evangelisches Kirchenlexikon, III (Fuchs)	245
Harrington D.J., The Gospel of Matthew (Fuchs)	255
Hartman L., Auf den Namen des Herrn Jesus (Niemand)	281
Jahrbuch für Biblische Theologie, Bd. 7 (Fuchs)	277
Johnson L.T., The Gospel of Luke (Fuchs)	257
Klauck H.-J., Die Johannesbriefe (Fuchs)	273
Külling H., Geoffenbartes Geheimnis (Weißengruber)	265
Mach M., Entwicklungsstadien des jüdischen Engelglaubens (Fuchs)	285
Niebuhr K.W., Heidenapostel aus Israel (Fuchs)	268
Pöhlmann W., Der Verlorene Sohn (Fuchs)	259
Rehkopf F., Griechisch-deutsches Wörterbuch (Fuchs)	246
Ruckstuhl E. - Dschulnigg P., Stilkritik und Verfasserfrage (Niemand)	262
Sand A., Das Matthäus-Evangelium (Fuchs)	254
Schiefer Ferrari M., Paulinische Peristasenkataloge (Arzt)	271
Schnackenburg R., Die Person Jesu Christi (Fuchs)	278
Schwertner S.M., IATG ² (Fuchs)	245
Söding Th., Die Trias Glaube, Hoffnung, Liebe (Hasitschka)	269
Spicq C., Lexique Théologique (Weißengruber)	247
Strobel A., Der erste Brief an die Korinther (Hasitschka)	268
Stuhlmacher P., Biblische Theologie des Neuen Testaments, I (Fuchs)	275
Weder H., Einblicke ins Evangelium (Hasitschka)	249
Weiser A., Studien zu Christsein und Kirche (Stowasser)	250
Eingesandte Schriften	288

Herr Prof. Dr. F.W. Horn machte mich brieflich darauf aufmerksam, daß es sich bei seiner in SNTU 17 (1992) 69, Anm. 57 kritisierten Aussage (vgl. *Horn*, Handeln, 191) um ein Versehen handelt.

A. Fuchs

Markinischer "Prolog" und Täufertradition

Eine Untersuchung zu Mk 1,1-8

I. Klärung wichtiger Fragen bezüglich des "Prologs"

Der "Prolog" des Markusevangeliums (1,1-8) wirft textkritische, literarkritische und traditionsgeschichtliche Fragen auf, die bisher in der Forschung unterschiedlich beantwortet werden.

Die wohl wichtigste (weil auch theologisch besonders relevante) *textkritische* Frage lautet: Gehört der Zusatz $\nu\iota\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ ("des Sohnes Gottes") in der Überschrift 1,1 zum ursprünglichen Text, ist also zu lesen "Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes",¹ oder hat man sich für die kürzere Textfassung (ohne "des Sohnes Gottes") zu entscheiden?² Die Antwort kann nur lauten: Der Zusatz $\nu\iota\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ gehört schon aufgrund der besseren Bezeugung zum ursprünglichen Text; er fehlt nur in wenigen Handschriften. Seine Ursprünglichkeit legt sich ferner nahe aufgrund von Mt 1,1.³ Schließlich paßt er gut zur christologi-

¹ So u.a. R. Pesch, Anfang des Evangeliums Jesu Christi. Eine Studie zum Prolog des Markusevangeliums (Mk 1,1-15), in: G. Bornkamm - K. Rahner (Hgg), Die Zeit Jesu (= Fs. H. Schlier), Freiburg - Basel - Wien 1970, 108-144, hier 138 (anders das Urteil in seinem Markuskommentar, s.u. Anm. 2); W. Feneberg, Der Markusprolog. Studien zur Formbestimmung des Evangeliums (StANT,36), München 1974, 151f; J. Gnilka, Das Evangelium nach Markus (EKK, 2/1), Zürich - Einsiedeln - Köln - Neukirchen 1978, 40; C. R. Kazmierski, Jesus, the Son of God. A Study of the Markan Tradition and its Redaction by the Evangelist (FzB,33), Würzburg 1979, 1-9. Vgl. auch J. Ernst, Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg 1981, 31, der den Zusatz allerdings - wie dies auch in der 26. Auflage der Textausgabe von Nestle-Aland geschieht - in Klammern setzt.

² Dafür plädieren u.a.: W. Marxsen, Der Evangelist Markus. Studien zur Redaktionsgeschichte des Evangeliums (FRLANT, 67), Göttingen 1959, 77; E. Haenchen, Der Weg Jesu. Eine Erklärung des Markus-Evangeliums und der kanonischen Parallelen (STö, 2/6), Berlin 1968, 39, Anm. 2; E. Schweizer, Das Evangelium nach Markus (NTD,1), Göttingen 1983, 15; R. Pesch, Das Markusevangelium (HThK, II/1), Freiburg - Basel - Wien 1985, 74; G. Dautzenberg, Die Zeit des Evangeliums. Mk 1,1-15 und die Konzeption des Markusevangeliums, 1. Teil, in: BZ 21 (1977) 219-234, hier 220f.

³ Völlig abwegig erscheint es, wenn Pesch, Mk I, 74, Anm. a den Zusatz u.a. mit folgendem Argument als sekundäre Lesart erweisen will: "Indirekter Einfluß von Mt 1,1 auf die Bildung der Langform kann erwogen werden". Man wird genau umgekehrt argumentieren müssen: Wenn (der von Markus abhängige) Matthäus in seiner Überschrift zu Ἰησοῦ Χριστοῦ den Zusatz $\nu\iota\omicron\upsilon\ \Delta\alpha\upsilon\iota\delta\ \nu\iota\omicron\upsilon\ \text{Ἀβραάμ}$ bietet (den auch Pesch für ur-

schen Gesamtkonzeption des ältesten Evangelisten.⁴ Ihm kommt es nämlich bei seiner Darstellung wesentlich gerade darauf an, Jesus als den "Sohn Gottes" zu erweisen. Nicht zufällig bestimmt die Proklamation bzw. Akklamation Jesu als "Sohn Gottes" den Aufbau des Markusevangeliums. Zweimal proklamiert die Stimme Gottes ihn als den Sohn (1,11 und 9,7), und einmal akklamiert ein Mensch ihm als Gottes Sohn (15,39). Während die Proklamationen die beiden ersten Hauptteile des Evangeliums prägen (1,9-8,26 bzw. 8,27-10,56), erhält der dritte Hauptteil (11,1-16,8) von der Akklamation her seine Deutung.⁵

Zu den besonderen *literarkritischen* Fragen gehört die nach dem *Umfang* des "Prologs": Ist es eigentlich berechtigt, den "Prolog", wie oben angedeutet, auf 1,1-8 zu begrenzen? Scheint es nicht - vor allem aus traditionsgeschichtlichen und kompositorischen Erwägungen - näher zu liegen, sein Ende erst anzusetzen bei V. 11,⁶ V. 13⁷ oder gar V. 15?⁸ Indes wird man mit Fug und Recht urteilen dür-

sprünglich hält), dann ist dies ein Anzeichen dafür, daß Matthäus bereits in seiner Markus-Vorlage einen entsprechenden Zusatz (eben $\nu\iota\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$) vorfand, den er freilich dann durch die seiner Konzeption gemäßerem Bezeichnungen "Sohn Davids" und "Sohn Abrahams" ersetzt hat!

⁴ Vgl. dazu *Feneberg*, Markusprolog, 152; ferner *J. Zmijewski*, Die Sohn-Gottes-Prädikation. Zur Frage einer eigenständigen markinischen Titelchristologie, in: SNTU 12 (1987) 5-34, bes. 8, Anm. 23.

⁵ Vgl. *H. Zimmermann*, Jesus Christus - Geschichte und Verkündigung, Stuttgart 1975, 259-263.

⁶ So z.B. *Feneberg*, der sich dafür bes. auf traditionsgeschichtliche Beobachtungen beruft. Seiner Ansicht nach wurden nämlich schon vor Markus die VV. 4-8 und 9-11 zusammengefügt; er hält es darüber hinaus für "wahrscheinlich, daß diese Zusammenfügung einer urchristlichen Taufätiologie und der als Taufe Jesu erzählten Epiphaniegeschichte eng zusammengehört mit dem Prozeß der Evangelienbildung" (Markusprolog, 198).

⁷ Vgl. *W. G. Kümmel*, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg 1983, 55, Anm. 1, der sich für diese Abgrenzung darauf beruft, daß V. 14 als "Exposition" den Eindruck eines Neueinsatzes mache; ferner *J. Schmid*, Das Evangelium nach Markus (RNT,2), Regensburg 1958, 14; *W. Marxsen*, Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme, Gütersloh 1978, 140. Weitere Vertreter s. bei *Pesch*, Anfang, 110, Anm. 6.

⁸ So *Pesch*, Anfang, 110; *ders.*, Mk I, 71f (mit Anm. 3, wo noch weitere Vertreter dieser Position genannt werden). *Pesch* begründet seine Ansicht zum einen mit dem traditionsgeschichtlichen Hinweis, die VV. 2-15 enthielten zwei schon vor Markus miteinander verbundene Überlieferungskomplexe, zum anderen mit formalen und inhaltlichen Entsprechungen im Text. Vgl. auch *L. E. Keck*, The Introduction to Mark's Gospel, in: NTS 12 (1965/66) 352-370, bes. 358f. Nach *Gnilka*, Mk I, 39 ist 1,1-15 "gliederungsmäßig und aufgrund terminologischer Verknüpfungen ein zusammengehörender Abschnitt. Die

fen: Der "Prolog" ist (entgegen der Ansicht der allermeisten heutigen Ausleger) auf 1,1-8 zu begrenzen,⁹ weil es dafür gravierende Gründe gibt: 1. Mit 1,9 beginnt bereits deutlich der eigentliche Evangeliumsbericht. Dies zeigt der Einsatz mit der unbestimmten Zeitangabe καὶ ἐγένετο ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις (vgl. Lk 1,5; Mt 3,1) ebenso an wie die Tatsache, daß Jesus hier zum erstenmal mit Namen genannt und von seiner "Wanderung" (von Galiläa her) gesprochen wird. 2. Der Bericht über Jesu Taufe (1,9ff) kann deshalb nicht mehr zum "Prolog" gehören, weil er schon die erste Proklamation Jesu als "Sohn Gottes" enthält, die wir bereits als prägendes Strukturelement für den Aufbau des Markusevangeliums gekennzeichnet haben. Erst recht gehören dann aber die Berichte über Jesu Versuchung (1,12f) bzw. den Beginn seiner Verkündigungstätigkeit in Galiläa (1,14f) nicht mehr zum "Prolog". 3. Im übrigen bilden, wie die folgende Untersuchung zeigen wird, die VV. 1,2-8 eine "in sich geschlossene Einheit..., die nach dem Strukturprinzip Verheißung - Erfüllung aufgebaut ist".¹⁰ Man folgt also keineswegs "unreflektiert der in den griechischen Textausgaben (oder Synopsen) gegebenen Gliederung",¹¹ wenn man den "Prolog" auf 1,1-8 begrenzt. Eine solche Begrenzung ist vielmehr sachgerecht.

Aber kann man dann überhaupt noch von einem "Prolog" sprechen? Muß ein solcher denn nicht "programmatische, hermeneutisch wegweisende Aussagen"¹² enthalten, die einen Schlüssel zum Verständnis des gesamten Werks abgeben?¹³ Hierzu ist zu sagen: Selbstverständlich erwartet man von einem "Prolog" - sofern

Wirksamkeit Johannes' des Täufers und die Wirksamkeit Jesu werden miteinander verknüpft". *Ernst*, Mk, 31 weist auf die "Korrespondenzen" und "strukturellen Parallelen" in 1,1-15 hin; sie lassen nach seiner Ansicht "einen traditionellen Zusammenhang" vermuten. *Dautzenberg*, Zeit, 228 versteht dagegen 1,1-15 als eine "vom Evangelisten gestaltete Einleitungsperikope", bei der er ursprünglich selbständige Überlieferungen verband.

⁹ Zu den wenigen, die den "Prolog" mit V. 8 enden lassen, gehören *Zimmermann* (Jesus, 259) und *R. Laufen* (Die Doppelüberlieferungen der Logienquelle und des Markusevangeliums [BBB, 54], Königstein - Bonn 1980, 123).

¹⁰ *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 123f.

¹¹ Das meint aber *Pesch*, Mk I, 71.

¹² *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 123.

¹³ Genau dies ist denn auch für *Pesch* ein wichtiges Argument, um den "Prolog" bis 1,14f auszudehnen. Seiner Ansicht nach "spricht... gerade der Expositionscharakter von 1,14f, zweier Verse, die an programmatischer Aussage im ganzen Evangelium nicht ihresgleichen haben, für ihre Zurechnung zum Evangelienprolog, sofern man sinnvollerweise überhaupt von einem *Prolog* sprechen will" (Anfang, 110).

der Begriff überhaupt zutreffend ist -¹⁴ etwas Programmatisches. Dies trifft aber auf 1,1-8 durchaus zu! So begegnen in der Überschrift 1,1 die beiden für das Verständnis des gesamten Werks maßgeblichen Schlüsselbegriffe "Evangelium" und "Sohn Gottes". In der Täuferperikope 1,2-8 klingen (neben anderen für den Evangelisten wichtigen Motiven) bereits der Aspekt der Erfüllung sowie der "Weg"-Gedanke auf, die beide in der weiteren Darstellung des Markusevangeliums eine wesentliche Rolle spielen.¹⁵

Eine andere literarkritische Frage betrifft die *Funktion von V. 1 und sein Verhältnis zu den VV. 2-8*: Ist (der eindeutig redaktionelle) V. 1 Überschrift nur für den "Prolog"¹⁶ oder für das ganze Markusevangelium? Letzteres dürfte zutreffen.¹⁷ Markus kennzeichnet in dieser Überschrift sein gesamtes Werk, seine in der Form geschichtlicher Darstellung gefaßte gegenwärtige Verkündigung als εὐαγγέλιον Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ.¹⁸ Dabei ist der Genitivzusatz sicherlich zunächst als *Gen.obj.* aufzufassen: Es handelt sich um die Verkündigung jener Frohbotschaft, deren *Inhalt* Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist,¹⁹ d.h. "aber

¹⁴ Vgl. dazu *Dautzenberg*, *Zeit*, 230: "Die Literaturwissenschaft kennt Prologe eigentlich nur im szenisch-theatralischen Bereich als 'Vorrede, Vorspruch zu einem Theaterstück mit Begrüßung des Publikums, Verkündigung des Spielbeginns... und Hinweisen auf das folgende Geschehen (Nennen des Titels, der auftretenden Personen und Inhaltsangabe) durch einen der Darsteller oder einen eigenen Prologsprecher' (H.L. Arnold - V. Sinemus)". Nach *Dautzenberg* hat der Markus-"Prolog" (den er bis V. 15 reichen läßt) mit dem so definierten Prologbegriff eigentlich "nur das Element 'Verkündigung des Spielbeginns' gemeinsam".

¹⁵ Vgl. dazu *J. Zmijewski*, *Zu unserer Belehrung geschrieben. Das Alte Testament und die urkirchliche Christusverkündigung*, in: *ders.* (Hg), *Die alttestamentliche Botschaft als Wegweisung* (= Fs. H. Reinelt), Stuttgart 1990, 405-447, hier 418ff.

¹⁶ So meinen es z.B. *H.-M. Schenke - K. M. Fischer*, *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments II*, Gütersloh 1979, 76; ferner *E. Lohmeyer*, *Das Evangelium nach Markus* (KEK, I/2), Göttingen 1967, 10, nach dessen Ansicht V. 1 schon zur vorgegebenen Täufertradition gehört hat. Doch vgl. zur Kritik daran *Marxsen*, *Evangelist* 18.

¹⁷ Vgl. z.B. *R. Schnackenburg*, "Das Evangelium" im Verständnis des ältesten Evangelisten, in: *P. Hoffmann* u.a. (Hgg), *Orientierung an Jesus* (= Fs. J. Schmid), Freiburg - Basel - Wien 1973, 309-324, hier 322f.

¹⁸ Vgl. dazu u.a. *P. Pokorny*, "Anfang des Evangeliums". Zum Problem des Anfangs und des Schlusses des Markusevangeliums, in: *R. Schnackenburg* u.a. (Hgg), *Die Kirche des Anfangs* (= Fs. H. Schürmann), Freiburg - Basel - Wien 1978, 115-132, hier 120f; *Laufen*, *Doppelüberlieferungen*, 124.

¹⁹ So neben den meisten Auslegern auch *Schnackenburg*, "Evangelium", 322; *J. Schmid*, *Evangelium*, in: *BThW I*, 369-375, hier 370; ferner *Gnilka*, *Mk I*, 42f, der deshalb

nicht nur die Person Jesu, sondern sein ganzes Leben, sein Lehren und Handeln, Sterben und Auferstehen (vgl. Mk 14,9).²⁰ Man darf den Genitiv freilich *zugleich* als *Gen.subj.* auffassen.²¹ Es will beachtet sein, daß Markus in seinem Werk das Evangelium und Jesus Christus immer wieder aufs engste zusammenbindet (vgl. 1,15; 8,35.38; 10,29; auch 1,14f). Damit will er deutlich machen: Jesus ist *auch* "Subjekt des Evangeliums. Dieses repräsentiert ihn".²² Im Evangelium kann daher der an dieses Glaubende (vgl. 1,15) Jesus, dem Christus, selbst begegnen und ihn als den "Sohn Gottes" erfahren. So gesehen kann es dann aber keinen Bruch geben zwischen der (gegenwärtigen) Verkündigung des Evangeliums über Jesus Christus und der (damaligen) Verkündigung Jesu selbst, sondern es besteht zwischen ihnen eine "geschichtliche Identität".²³

Dies will auch das in seinem Sinn umstrittene Wort ἀρχή ("Anfang") unterstreichen.²⁴ Das Wort ist hier zweifellos primär im zeitlichen (besser: heilsgeschichtlichen) Sinn zu verstehen. Es bezieht sich dabei nicht nur auf die Verkündigung des Täufers,²⁵ sondern auf die Darstellung der Verkündigung Jesu im gesamten Markusevangelium: Jesu Verkündigung in Wort und Tat, in Leiden, Sterben und Auferstehen, die Markus in seinem Werk beschreibt, ist *als ganze* der (geschichtliche) "Anfang des Evangeliums, wie es in der Kirche verkündigt wird".²⁶ Der geschichtlichen Identität entspricht eine inhaltliche. Insofern darf man ἀρχή wohl *auch* im Sinne von (inhaltlicher) "Grundlegung" o.ä. verstehen.²⁷ Man darf dabei allerdings die "Grundlegung" nicht nur in der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu sehen, die christologischen Geschehnisse, vor

V. 1 auch weniger als "Überschrift" des Buches versteht, sondern als "Benennung seines Inhalts".

²⁰ *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 124. Vgl. *Pesch*, Anfang 138.

²¹ Auch nach *Gnilka*, Mk I, 43 hat man beide Aspekte zu berücksichtigen. Vgl. ferner *Marxsen*, Evangelist, 87; *Zimmermann*, Jesus, 161; *Ernst*, Mk, 33.

²² *Gnilka*, Mk I, 43. Vgl. *Marxsen*, Evangelist, 85; *B. Rauschenbach*, Evangelium, in: NBL I, 622f, hier 622.

²³ *Zimmermann*, Jesus, 148.

²⁴ Zu den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten des Wortes vgl. u.a. *A. Wikgren*, ΑΡΧΗ ΤΟΥ ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΥ, in: JBL 61 (1942) 11-20.

²⁵ Es ist heute fast ein *sensus communis*, daß die in 1,1 gemeinte ἀρχή auf die Täuferverkündigung zu beschränken sei.

²⁶ *Schnackenburg*, "Evangelium", 322.

²⁷ Vgl. z.B. *Pesch*, Mk I, 75; auch *Ernst*, Mk, 33: "Das Ev von Jesus Christus, dem Sohn Gottes (Gen.obj.), hat eine Basis im Ev Jesu (Christi) (Gen.subj.)".

allem die Auferstehung, dagegen mit dem Argument ausklammern, dies sei erst der "neue" Inhalt des nachösterlichen Evangeliums von Jesus Christus.²⁸ Für Markus gehört Ostern inhaltlich durchaus noch zum "Anfang" und ist deshalb auch "Teil" seiner geschichtlichen Darstellung des "Evangeliums Jesu Christi" (vgl. 16,1-8). Es kann auch nicht anders sein. Denn nach markinischer Vorstellung ist *Jesus selbst* in seiner Sendung, seinem Wirken und in seinem Geschick, d.h. in Tod und Auferstehung, "der Inhalt seiner eigenen Botschaft, freilich indirekt in 'geheimer Epiphanie'".²⁹ Insofern hat dann aber auch das Ostergeschehen "grundlegende" Bedeutung, und zwar in inhaltlicher Hinsicht, freilich auch, weil es "als der theologische Ermöglichungsgrund des Evangeliums"³⁰ erscheint.

Damit dürfte eindeutig erwiesen sein: V. 1 ist nicht nur Überschrift über die VV. 2-8 (und auch nicht nur über die VV. 2-15), sondern über das ganze Markusevangelium, und zwar ausschließlich.³¹

II. Tradition und Interpretation in der Täuferperikope

Wenden wir uns nun der mit V. 1 zum "Prolog" zusammengeführten Täuferperikope (VV. 2-8) zu! Das Hauptproblem ist hier (neben der Frage nach dem syntaktischen Zusammenhang der VV. 2f mit V. 1 bzw. V. 4)³² die *traditionsge-*

²⁸ So meint es z.B. *Schnackenburg*, "Evangelium", 323: Das Evangelium "nahm seinen Anfang mit dem geschichtlichen Auftreten Jesu von Nazareth, seiner Predigt vom Gottesreich, seinen Heilungen und Dämonenaustreibungen als Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft... Erst der Kreuzestod brachte die Wende und gab dem Evangelium einen neuen Inhalt: Kreuz und Auferstehung Jesu, so daß es zum 'Evangelium von Jesus Christus' wurde".

²⁹ *W. Schmithals*, Das Evangelium nach Markus (ÖTK, 2/1), Gütersloh - Würzburg 1979, 74. Vgl. dazu auch *K. Kertelge*, Die Epiphanie Jesu im Evangelium (Markus), in: *J. Schreiner - G. Dautzenberg* (Hgg), Gestalt und Anspruch des Neuen Testaments, Würzburg 1969, 153-172.

³⁰ *Kertelge*, Epiphanie, 170.

³¹ Gegen *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 125, der folgende "Kompromißthese" vertritt: "Mk 1,1 ist..., sofern die Betonung auf ἀρχή liegt, Überschrift für 1,2-8, sofern die Betonung auf εὐαγγέλιον Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ Θεοῦ liegt, Überschrift für das ganze Evangelium". Diese (ähnlich auch von *Schenke - Fischer*, Einleitung II, 76 vertretene) These dürfte indes unhaltbar und zudem überflüssig sein.

³² Vgl. zur Diskussion darüber u.a. *Feneberg*, Markusprolog, 186f; ferner *E. Schweizer*, Anmerkungen zur Theologie des Markus, in: *Neotestamentica et Patristica* (= Fs. O. Cullmann) (NovTestSuppl, 6), Leiden 1962, 37, Anm. 2; *Lohmeyer*, Mk, 9f. Die Lösung des Problems kann übrigens nur so lauten: Die VV. 2f mit der Zitatenkombination sind einerseits von V. 1 (der ja die Überschrift nicht nur über den "Prolog", sondern über das

schichtliche Frage. Dabei dreht sich die neuere Diskussion nicht mehr darum, ob der Täuferperikope überhaupt Traditionsgut zugrunde liegt; dies gilt heute weitgehend unumstritten. Vielmehr geht es 1. um den genaueren Umfang der markinischen Redaktionsarbeit: Ist diese als minimal anzusehen,³³ oder hat man mit einem größeren Anteil an Redaktion seitens des Evangelisten zu rechnen?³⁴ Das 2. Problem lautet: Liegt der Perikope nur ein Traditionsstück zugrunde,³⁵ oder lassen sich mehrere ursprünglich selbständige Stücke unterscheiden?³⁶ Und wenn letzteres der Fall ist: Hat erst Markus selbst sie zusammengefügt,³⁷ oder stammt die Zusammenfügung bereits von einem vormarkinischen Redaktor, der bei dieser Gelegenheit eventuell noch eigene redaktionelle Elemente eingebracht hat?³⁸ Schließlich geht es 3. um die nähere Bestimmung der Tradition und ihre Interpretation durch den Evangelisten.

gesamte Evangelium darstellt) klar abzuheben, andererseits bilden sie den Vordersatz zu V. 4. Man darf also nicht wie z.B. *Lohmeyer* (Mk, 9) übersetzen: "Anfang der frohen Botschaft von Jesus Christus, dem Sohne Gottes, da geschrieben ist...: *Es kam Johannes...*", oder wie die Einheitsübersetzung: "Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. *Es begann, wie... So trat Johannes... auf...*". Vielmehr ist zu übersetzen: "Wie geschrieben steht..., trat Johannes... auf".

³³ So z.B. *Ernst*, Mk, 32, nach dessen Ansicht Markus "im Zuge der Ausrichtung der umgestalteten Tradition auf das Ev (V. 1)" lediglich "die Erfahrung der in seiner Gemeinde praktizierten christlichen Taufe in V. 8" hat einfließen lassen. *Pesch* sieht in den VV. 2-8 Markus sogar überhaupt "nicht am Werk" (Anfang, 114; vgl. Mk I, 86). Er begründet dies vor allem mit sprachlichen Argumenten. Vgl. auch *Dautzenberg*, *Zeit*, 226.

³⁴ So sieht z.B. *Gnilka* (Mk I, 41) in den VV. 2b.7f Zusätze, die aufs Konto des Evangelisten gehen. *A. Suhl* (Die Funktion der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen im Markusevangelium, Gütersloh 1965, 134ff), *Marxsen* (Evangelist, 18), *K. L. Schmidt* (Der Rahmen der Geschichte Jesu. Literarkritische Untersuchungen zur ältesten Jesusüberlieferung, Nachdruck Darmstadt 1969, 18) u.a. halten die VV. 2f für markinische Redaktion. Vgl. noch *Feneberg*, *Markusprolog*, 194.198.

³⁵ Das meinen z.B. *Lohmeyer* (Mk, 9f) und *Gnilka* (Mk I, 41). Auch *Ernst* (Mk, 32) geht von einem Traditionsstück aus, rechnet allerdings damit, daß es von einem vormarkinischen Redaktor bearbeitet worden ist (s.u. Anm. 38).

³⁶ Nach *Pesch*, Anfang, 122 z.B. liegen zwei verschiedene Traditionsstränge vor: VV. 2a.3-6 und VV. 7f. Vgl. auch *Feneberg*, *Markusprolog*, 196ff.

³⁷ Dem widerspricht insbesondere *Pesch* (Anfang, 122) mit aller Entschiedenheit.

³⁸ So *Pesch*, Anfang, 122; *ders.*, Mk I, 85. *Ernst*, Mk, 32, der von einer "komplizierten" Vorgeschichte ausgeht, schreibt dem vormarkinischen Redaktor nicht eine Zusammenfügung mehrerer Traditionsstücke zu - nach seiner Ansicht liegt nur *ein* Traditionsstück vor (s.o. Anm. 35), als dessen ältester Bestand die VV. 4a.5-8 anzusehen sind -, sondern er macht ihn nur für die Eintragung des Schriftzitats (VV. 2f) und die Verchristlichung der Täuferpredigt (VV. 7f) verantwortlich.

Daß die genannten Fragen heute in der Forschung unterschiedlich beantwortet werden, ist kein Zufall. Wie überhaupt im Markusevangelium, dessen Quellen wir ja nicht kennen, so kann auch in der Täuferperikope das "Traditionsgut wegen der fehlenden Vergleichsmöglichkeiten nach Umfang, Gestalt und Form nur ungenau fixiert werden".³⁹ So kommt man über Hypothesen kaum hinaus. Der folgende Lösungsversuch versteht sich ebenfalls nur als eine Hypothese und damit als einen sicherlich nicht unumstritten bleibenden Diskussionsbeitrag. Er soll auch lediglich zeigen, daß in Sachen "Täuferperikope" das letzte Wort in traditionsgeschichtlicher Hinsicht noch längst nicht gesprochen ist.

1. Literarkritische Beobachtungen

Daß in Mk 1,1-8 zwischen verschiedenen Schichten und also zwischen Tradition und Redaktion zu unterscheiden ist, lassen bestimmte literarische Eigenarten (wie Doppelungen, Spannungen, strukturelle Unstimmigkeiten) unschwer erkennen. Im folgenden seien die wichtigsten Beobachtungen genannt:

(1) Die Zitationsformel (V. 2a) spricht nur vom Propheten Jesaja; das anschließende Zitat selbst (VV. 2b.c.3) ist aber eine Zitatkombination, bestehend aus dem Mischzitat Ex 23,20 und Mal 3,1 einerseits und Jes 40,3 andererseits.⁴⁰ Dabei steht das Mischzitat dem Masoretischen Text näher, das Jesaja-Zitat dagegen der Septuagintafassung.⁴¹

(2) Eigenartig ist auch der Gedankengang in den VV. 4-8. In V. 4, der (zusammen mit V. 5) die unmittelbare Anwendung der Zitatkombination auf Johannes bringt, wird vom "Verkündigen" (κηρύσσειν) des Täufers gesprochen und in V. 5 der Erfolg dieser Tätigkeit beschrieben; in V. 6 geht es dagegen um die Person, näherhin die Lebensweise des Täufers und in den VV. 7f wieder um sein "Verkündigen" (V. 7a erneut κηρύσσειν).

(3) Während in V. 4 das κηρύσσειν des Täufers nur indirekt und summarisch - in einer "gerafften Beschreibung"⁴² - als Verkündigung des βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν gekennzeichnet ist,⁴³ wird in den VV. 7f der Inhalt des κη-

³⁹ Ernst, Mk, 13.

⁴⁰ Vgl. dazu Zmijewski, Belehrung, 419f.

⁴¹ Vgl. Pesch, Mk I, 78.

⁴² Ernst, Mk, 33.

⁴³ Nach H. Thyen, Βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν (Mc 1,4 - Lc 3,3), in: Zeit und Geschichte (= Fs. R. Bultmann), Tübingen 1964, 97-125, hier 98, Anm. 4

ρῶσσειν wörtlich mitgeteilt. Dabei heben die VV. 7f im Unterschied zu V. 4 inhaltlich auf den Kontrast zwischen Johannes und seiner Wassertaufe einerseits und dem (nach ihm kommenden) ἰσχυρότερος (dem "Stärkeren", d.h. dem Messias) und dessen Taufe ἐν πνεύματι ἁγίῳ andererseits ab.

(4) Dadurch ergibt sich auch eine Spannung im Täuferbild: Erscheint Johannes in den VV. 4f als derjenige, welcher (gerade durch seine Verkündigungs- und Tauffähigkeit) eine entsprechende prophetische Ansage *erfüllt*, so wird er in den VV. 7f (aber auch in V. 6, wo er bereits deutlich als Elija redivivus gezeichnet wird; s.u.) selber zu einer prophetischen Gestalt, die das (nahe bevorstehende)⁴⁴ Kommen des Messias *ankündet*.⁴⁵

(5) In V. 4 wird als Ort der Predigt des Täufers die *Wüste* angegeben, in V. 5 wird seine Tauffähigkeit am *Jordanfluß* lokalisiert.⁴⁶ Demgegenüber finden sich in den VV. 7ff keine direkten Ortsangaben. Allerdings ist auch hier die Zuordnung Wüste - Jordanfluß angedeutet: Die in V. 6 dargestellte Lebensweise des Täufers entspricht der eines *Wüsten-Bewohners*,⁴⁷ die Aussagen der VV. 7f mit ihrer Taufthematik wiederum weisen eher auf seine Tätigkeit am *Jordan* hin.

Alle diese Beobachtungen sprechen dafür, daß Markus in 1,2-8 in der Tat Traditionsgut aufgenommen und redaktionell bearbeitet haben dürfte. Versuchen wir nun, die traditionellen Elemente näher zu bestimmen!

2. Die Bestimmung der Tradition

a) Am leichtesten fällt eine Bestimmung der Tradition bei den *VV. 7f*. Wie nämlich Mt 3,11f und Lk 3,15f beweisen, ist das Doppellogion auch in der Lo-

handelt es sich bei der Wendung um eine "feste Bezeichnung der Johannestaufe". Vgl. auch *Pesch*, Mk I, 79.

⁴⁴ Vgl. die Futurform in V. 8.

⁴⁵ Ähnlich urteilt Feneberg, *Markusprolog*, 197: "Die eigenartige Spannung zu V 4f entsteht dadurch, daß durch die Logien V 7f Johannes als Prophet in seiner Täufertätigkeit V 4f ausgewiesen und aufgewertet wird, obwohl der Inhalt der Prophetenworte sowohl die Stellung seiner Person als auch der Taufe am Endzeitgeschehen relativiert".

⁴⁶ Es ist umstritten, ob die beiden Orte "in Konkurrenz" stehen (so z.B. *Gnilka*, Mk I, 41) oder ob beide zusammen auf die Araba als Wirkungsgebiet des Täufers hinweisen (so u.a. *Pesch*, Anfang, 118f; Mk I, 79f).

⁴⁷ Vgl. *Pesch*, Mk I, 81: "Der Mantel aus Kamelhaaren ist die Kleidung der Beduinen, für die der wilde Honig und geröstete oder gepökelte Heuschrecken die kennzeichnende Nahrung sind; der Leder- oder Fellgurt paßt auch zum Bild des Wüstenbewohners".

gienquelle Q überliefert,⁴⁸ dort allerdings in einer Version, die von der (der Urform des Doppellogions offensichtlich näherstehenden) Markussfassung stark abweicht.⁴⁹ Dabei braucht die Frage, ob das Wort vom "Stärkeren" V. 7 und das von den beiden Taufen V. 8 ursprünglich getrennt überliefert waren - was sehr wahrscheinlich ist -⁵⁰ hier nicht erörtert zu werden, denn auf jeden Fall lagen die beiden Worte dem Evangelisten (und auch dem Q-Redaktor!) bereits als Doppellogion vor. Allerdings dürfte die Einleitung in V. 7a mit ihrer besonderen Terminologie (καὶ ἐκήρυσσεν λέγων) erst von Markus selbst gebildet worden sein.⁵¹ Ebenso ist damit zu rechnen, daß der Evangelist innerhalb der beiden Logien selbst Veränderungen vorgenommen hat. So dürfte auf ihn das Partizip κύψαζ in V. 7 zurückgehen, "da es seiner redaktionellen Tendenz entspricht, die dienende Zuordnung des Täufers Jesus gegenüber zu betonen".⁵² Auf Markus

⁴⁸ Es handelt sich um eine der zahlreichen Doppelüberlieferungen der synoptischen Tradition. Siehe zum vorliegenden Fall bes. *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 93-125. Vgl. aber auch *A. Fuchs*, Die Überschneidungen von Mk und "Q" nach B. H. Streeter und E. P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1-8 par.), in: *W. Haubeck - M. Bachmann* (Hgg), Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien (= FS. K.H. Rengstorf), Leiden 1980, 28-81, bes. 67-73, der Matthäus und Lukas nicht von Markus, sondern von einem deutermarkinischen Redaktor abhängig sieht.

⁴⁹ Vgl. dazu *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 122, der bei seiner insgesamt recht überzeugenden Analyse die immer wieder vertretene These, die Markusüberlieferung repräsentiere ein späteres traditionsgeschichtliches Stadium als Q, nicht bestätigt findet, sondern im Gegenteil zu dem Urteil gelangt: "die markinische Version des Doppellogions steht seiner Urfassung außerordentlich nahe, während sich die Logienquelle nach Form und Inhalt erheblich davon entfernt". Die wichtigsten Abweichungen von der Urfassung sind in Q nach *Laufen* "die Verschränkung der beiden Worte, die mehrere weitere Veränderungen zur Folge hat, und die Hinzufügung von καὶ πῦρ" (aaO. 117). Vgl. ferner *Lohmeyer*, Mk, 17. Auch *Fuchs* (Überschneidungen, 69) hebt den sekundären Charakter der genannten Abweichungen hervor; sie gehen nach seiner Ansicht auf den deutermarkinischen Redaktor zurück (s.o. Anm. 48).

⁵⁰ Nach *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 116 standen am Anfang in der Tat zwei voneinander unabhängige Logien. Diese Logien, die - so *Laufen* - "auf den Täufer selbst zurückzuführen kein grundsätzliches Hindernis im Wege steht", wurden bald von der christlichen Gemeinde zu einem Doppellogion zusammengefügt und dabei mit einer redaktionellen Einleitung versehen, die vielleicht lautete: εἶπεν ὁ Ἰωάννης τῷ λαῷ.

⁵¹ Das Verb κηρύσσειν, ein Terminus der urchristlichen Missionssprache, ist eine gerade für die markinische Theologie zentrale Vokabel. Der Evangelist rückt den Täufer durch dessen κηρύσσειν (vgl. auch V. 4) "in die Nähe Jesu (1,14.38f.), der Jünger (3,14; 6,12), des Evangeliums (13,10; 14,9), der Glaubensboten (1,45; 5,20; 7,36)" (*Gnilka*, Mk I, 45). Vgl. auch *O. Merk*, κηρύσσω, in: EWNT II, 711-720, hier 715f.

⁵² *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 121. Vgl. auch *Schweizer*, Mk, 14; *Gnilka*, Mk I, 47.

geht wohl auch das Auswechseln der (ursprünglich und, wie Mt 3,11 par Lk 3,16 beweisen, auch noch in Q stehenden) Präsensform βαπτίζω gegen den Aorist ἐβάπτισα in V. 8 zurück.⁵³ Der Evangelist verdeutlicht auf diese Weise den "Wendepunkt" von der vorbereitenden Tätigkeit Johannes' des Täufers zum Auftreten Jesu.⁵⁴ Schwer auszumachen ist, ob Markus in V. 8b ein vorgegebenes (und auch in Q stehendes; vgl. Mt 3,11; Lk 3,16) καὶ πρὶ ausgelassen hat.⁵⁵ Wie schon angedeutet,⁵⁶ ist indes καὶ πρὶ wohl nicht ursprünglich und erst vom Q-Redaktor⁵⁷ - offenbar zum Zweck der Anpassung des Logions in den Kontext der Gerichtsrede des Täufers (vgl. Mt 3,7-12; Lk 3,7ff.15ff) - eingefügt worden.

Wie das Doppellogion VV. 7f, so dürfte auch die "Personalnotiz" V. 6 auf Tradition zurückgehen. Jedenfalls findet sich in den im wesentlichen aus Q überlieferten Aussagen Mt 11,7f par Lk 7,25f.33 eine sachlich vergleichbare Beschreibung der asketischen Lebensweise des Täufers.⁵⁸ Hier wie dort soll damit Johannes als *prophetische Gestalt* gekennzeichnet werden.

Dürfen somit das Doppellogion VV. 7f einerseits und die "Personalnotiz" V. 6 andererseits als vorgegebene Stücke gelten, so ergibt sich die Frage, ob zwischen ihnen eventuell ein Traditionszusammenhang besteht. Auf den ersten Blick scheint dies nicht der Fall zu sein. Die beiden Stücke beziehen sich ja auf verschiedene Punkte: V. 6 auf die Lebensweise des Täufers, seine Kleidung und Nahrung, die VV. 7f dagegen auf seine Beziehung zu dem "Stärkeren" und seine Tauf-tätigkeit. Sie könnten insofern verschiedenen Traditionen über den Täufer

⁵³ Man kann im Aorist "eine redaktionelle Anpassung an die historisierende Darstellungsform des Evangelisten sehen" (*Laufen*, Doppelüberlieferungen, 108). Nach *Fuchs*, Überschneidungen, 71f ist demgegenüber natürlich das markinische ἐβάπτισα ursprünglich, der Wechsel zum Präsens βαπτίζω entspricht dagegen der "neuen Sicht" von Deuteromarkus.

⁵⁴ Vgl. *P. Hoffmann*, Studien zur Theologie der Logienquelle (NTA, 8), Münster 3,1982, 20.

⁵⁵ So die Ansicht der meisten Exegeten. Die Auslassung würde an sich durchaus der christologischen Konzeption des Markus, seinem Täuferverständnis und seiner Vorstellung von der christlichen Taufe entsprechen (s.u.).

⁵⁶ Siehe oben Anm. 49. Vgl. auch *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 118f.

⁵⁷ Nach *Fuchs*, Überschneidungen, 69: von Deuteromarkus.

⁵⁸ Darauf verweist zu Recht *Pesch*, Anfang, 120. Zu den (die Herkunft aus Tradition ebenfalls nahelegenden) religionsgeschichtlichen Parallelen vgl. *H. Windisch*, Die Notiz über Tracht und Speise des Täufers Johannes und ihre Entsprechungen in der Jesusüberlieferung, in: ZNW 32 (1933) 65-87.

entstammen.⁵⁹ Wahrscheinlicher aber bildeten sie lediglich verschiedene Teile einer ansonsten *zusammenhängenden* Täufertradition.

Worum es sich bei dieser des näheren handelte, lassen die beiden Teilstücke noch deutlich erkennen. Beide haben nämlich - trotz ihres unterschiedlichen Inhalts - einen wesentlichen Zug gemeinsam: Beidemale wird Johannes der Täufer als *Elija redivivus* gezeichnet, d.h. als jener endzeitliche Prophet, der (nach Mal 3,1,23f; Sir 48,10) als Vorbote des zum Gericht erscheinenden Jahwe (bzw. wohl auf einer späteren Entwicklungsstufe: als Vorbote des Messias) erwartet wurde, gesandt, um das Volk für den "Tag Jahwes" zu bereiten.⁶⁰ Für V. 6 liegt der Bezug auf den Propheten Elija eindeutig auf der Hand.⁶¹ Zu deutlich erinnert die Beschreibung der Kleidung des Täufers an die des Propheten in 2 Kön 1,8 (vgl. auch Sach 13,4).⁶² Aber auch für die VV. 7f (bes. für V. 8) legt sich eine Beziehung zur Elijaerwartung nahe.⁶³ Aus Stellen wie Jer 4,14; Sach 13,1; Ez 36,25; 37,23-33 schloß das Judentum offenbar, "daß in der messianischen Zeit eine geistig-religiöse Erneuerung des Volkes durch eine Taufe erfolgen werde".⁶⁴ Daraus konnte sich dann ohne weiteres die Vorstellung ergeben, daß diese Taufe entweder durch den Messias selbst oder durch seinen Wegbereiter, den Elija redivivus, (oder auch durch "den Propheten", eine aufgrund von Dtn 18,15 u.a.

⁵⁹ In der Tat ordnen viele Ausleger V. 6 einem anderen Traditionsstrang zu als die VV. 7f.

⁶⁰ Zu der - auch anderswo im Neuen Testament (z.B. Mk 6,15; 9,11ff) bezeugten - jüdischen Vorstellung vom Elija redivivus vgl. *P. Billerbeck*, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch IV, München⁶1975, 764-798; *J. Jeremias*, Ἠλ(ε)ιάς, in: TWNT II, 930-943; auch *F. Hahn*, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum (FRLANT, 83), Göttingen⁴1974, 354ff.371-380; *J. Becker*, Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth (BSt, 63), Neukirchen-Vluyn 1972, 49; *J. Gnilka*, Das Matthäusevangelium (HThK I/1), Freiburg - Basel - Wien 1986, 418. Weitere Lit. s. bei *J. Lambrecht*, Ἠλιάς, in: EWNT II, 285-290, hier 285f.

⁶¹ Vgl. z.B. *Pesch*, Mk I, 81. Weitere Autoren, die in V. 6 eine Elija-Anspielung erkennen, sind genannt bei *Pesch*, Anfang 120, Anm. 47. Etwas zurückhaltender äußern sich *Lohmeyer* (Mk, 17) und *Hahn* (Hoheitstitel, 378).

⁶² Siehe dazu u.a. *Jeremias*, TWNT II, 938f; *M. Hengel*, Nachfolge und Charisma. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Studie zu Mt 8,21f und Jesu Ruf in die Nachfolge (BZNW, 34), Berlin 1968, 39f, Anm.71; *Pesch*, Mk I, 81. Vgl. aber auch *Gnilka*, Mk I, 46: "Das... Kamelhaarkleid ist die Gewandung des Wüstenbewohners und schwerlich eine Anspielung auf den Mantel des Profeten Elija".

⁶³ Das wird i.a. leider nicht beachtet.

⁶⁴ *A. Wikenhauser*, Das Evangelium nach Johannes (RNT, 4), Regensburg³1961, 61.

Stellen erwartete weitere eschatologische Gestalt)⁶⁵ gespendet werden würde. Für diese Vorstellung gibt es im Neuen Testament selbst einen Beleg: Joh 1,25 fragen die Abgesandten der Pharisäer den Täufer: "Warum taufst du, wenn du weder der Christus noch Elija noch 'der Prophet' bist?" Offensichtlich ist es für die Fragesteller "das Nächstliegende, die Johannestaufe als einen symbolischen Akt des eschatologischen Propheten anzusehen".⁶⁶ Der Täufer antwortet in 1,26f auf diese Frage interessanterweise mit Worten, die deutlich auf das Doppellogion von Mk 1,7f verweisen.⁶⁷ Man darf also wohl davon ausgehen, daß die VV.6ff insgesamt einer (judenchristlichen)⁶⁸ Tradition entstammen, in der Johannes der Täufer als Elija redivivus, d.h. als Wegbereiter des Messias gedeutet wurde.

Zu dieser Johannes-Elija-Tradition scheint auch der 1. Teil der Zitatenskombination, also das Mischzitat aus Ex und Mal in *V. 2b.c.*, zu gehören.⁶⁹ "Die Kombination von Mal 3,1 (womit nach Mal 3,23f die Wiederkunft des Propheten Elija angekündigt war) mit Ex 23,20 (wo dem Volk Israel ein Engel zum Schutz beim Zug nach Kanaan zugesagt wird) macht das Mischzitat zu einer Anrede Gottes an den Messias, als dessen Wegbereiter Elija nach einer Auslegungstradition von Mal 3,1 gilt".⁷⁰ Dies geschieht näherhin dadurch, daß im Zitat von Mal 3,1 "wie in Ex 23,20 das Suffix der 1. Pers Sing in die 2. Pers verändert" ist.⁷¹ Die vorliegende Tradition versteht das Mischzitat konkret als eine "Anrede Gottes an den irdischen Menschensohn und Gottessohn Jesus".⁷² Daß das Mischzitat in der Tat schon vor Markus ein fester Bestandteil der Johannes-Elija-Tradition gewesen ist,⁷³ bestätigt sich, wenn man auf die von Matthäus und

⁶⁵ Zu den (nicht eindeutigen) Vorstellungen über "den Propheten" der Endzeit vgl. die bei R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium* (HThK IV/1), Freiburg - Basel - Wien⁴ 1979, 277f, Anm. 6 genannten Autoren.

⁶⁶ G. Friedrich, *προφήτης κτλ.*, D., in: TWNT VI, 829-858, hier 839.

⁶⁷ Vgl. dazu Schnackenburg, *Joh I*, 281f.

⁶⁸ Vgl. Gnllka, *Mk I*, 47: "Jedenfalls ist die Deutung des Täufers von der Elijagestalt her christliche Interpretation".

⁶⁹ Auch Pesch (Anfang, 122), Gnllka (*Mk I*, 41) u.a. sehen den Zusammenhang des Ex-Mal-Zitats mit den VV. 7f.

⁷⁰ Pesch, *Mk I*, 78, der in diesem Zusammenhang darauf hinweist, daß die beiden Texte schon in der Septuaginta aneinander angeglichene sind.

⁷¹ S. Schulz, Q. Die Spruchquelle des Evangelisten, Zürich 1972, 232, Anm. 368.

⁷² Schulz, Q, 232.

⁷³ Dabei stand das Zitat wahrscheinlich nicht wie im jetzigen Markus-Kontext vor den Aussagen über den Täufer, sondern folgte diesen erst nach. Es hatte auch wohl eine

Lukas übernommene Q-Überlieferung schaut. Auch Mt 11,10 par Lk 7,27 wird nämlich dieses Mischzitat geboten, und zwar ebenfalls im Kontext der Kennzeichnung des Täufers als Endzeitprophet bzw. als Elija redivivus (vgl. Mt 11,14). Beidemale erscheint Johannes als der verheißene Wegbereiter des kommenden (in Q eher: des wiederkommenden)⁷⁴ Menschensohn-Messias im Sinne des endzeitlich wiederkehrenden Elija, der das bevorstehende Heilsgeschehen aktiv im Gottesvolk vorbereitet.⁷⁵ Doch "gerade mit dieser in der gesamten israelitischen Heilsgeschichte einmalig positiven Funktion des Johannes bleibt er dem nach ihm kommenden Heilsbringer untergeordnet"⁷⁶ (vgl. Mk 1,7f), ist er nach dieser Tradition - gerade als Wegbereiter des Kommenden - eigentlich "nur das letzte und bedeutsamste Glied in der Kette der Gottesboten, die auf die Heilszeit hinführen".⁷⁷

b) Es bleiben noch die Einleitung zur gesamten Zitatenkombination V. 2a, das an das Mischzitat aus Ex-Mal angeschlossene Jesajawort V. 3 sowie die VV. 4f zu besprechen.

Zunächst ist zu sagen, daß diese Verse - ähnlich wie ihrerseits die VV. 2b.c.6ff - eine *zusammenhängende Einheit*, ja geradezu einen "geschlossenen Bericht"⁷⁸ bilden. Dafür sprechen u.a. die folgenden Beobachtungen:

(1) Die Einleitung V. 2a zielt nur auf das Jesaja-Zitat V. 3 ab.

(2) Zu dem mit καθὼς eingeführten Vordersatz bildet der mit ἐγένετο beginnende V. 4 den eigentlichen Nachsatz; d.h. nach der vorangehenden *Kommentierung* durch das Schriftzitat wird nunmehr das *Geschehen* selbst erzählt.⁷⁹

(3) Inhaltlich sind dabei das Jesaja-Zitat V. 3 und die Aussagen der VV. 4f deutlich aufeinander bezogen. Sie verhalten sich wie Verheißung und Erfüllung. Das läßt die Wiederaufnahme bestimmter Formulierungen und Motive klar er-

andere Einleitung: entweder stand eine ähnliche Formel wie in der Q-Fassung (Mt 11,10 par Lk 7,27) oder ein einfaches καθὼς (bzw. ὡς) γέγραπται (also ohne den jetzt bei Markus in 1,2a zu findenden Zusatz ἐν τῇ Ἡσαΐα τῷ προφήτῃ).

⁷⁴ Vgl. P. Hoffmann, Die Anfänge der Theologie in der Logienquelle, in: Schreiner - Dautzenberg, Gestalt und Anspruch, 134-152, hier 142.

⁷⁵ Vgl. Schulz, Q, 232; Hahn, Hoheitstitel, 375f.

⁷⁶ Schulz, Q, 232.

⁷⁷ So zu Recht Hahn, Hoheitstitel, 376.

⁷⁸ Gnlika, Mk I, 41, der aber noch V. 6 hinzunimmt.

⁷⁹ So Pesch, Mk I, 79.

kennen. So begegnet die Wendung ἐν τῇ ἐρήμῳ nicht nur im Jesaja-Zitat, sondern auch in V. 4. Ebenfalls wird sowohl im Zitat wie in V. 4 auf die Verkündigung abgehoben, im Zitat näherhin durch die Wendung "Stimme eines Rufenden" (φωνῆ βοῶντος), in V. 4 durch das Partizip κηρύσσων.⁸⁰ Ferner spielen sowohl im Zitat als auch in V. 5 der Weg-Gedanke sowie der Hinweis auf die Adressaten der Verkündigung eine wichtige Rolle: Im Zitat ergeht an das Volk (durch den Propheten) die Aufforderung: "Bereitet den Weg des Herrn!"; in V. 5 wird gesagt, daß das ganze Land Judäa und alle Bewohner Jerusalems zu ihm (Johannes) "hinauszogen".⁸¹ Schließlich gibt es auch zwischen V. 4 und V. 5 Gemeinsamkeiten, die bestätigen, daß diese Verse aufs engste zusammengehören: In beiden Versen begegnet das *Tauf*-Motiv. Beidemale ist von der Vergebung bzw. dem Bekenntnis der *Sünden* die Rede. Beidemale handelt es sich um *summarische* Bemerkungen: V. 4 bringt eine "geraffte Beschreibung der Täuferpredigt";⁸² in V. 5 wird die Wirkung bzw. der Erfolg zusammenfassend gekennzeichnet.

Die Frage, ob die VV. 2a.3ff ganz oder teilweise dem Evangelisten bereits als *Tradition* (neben der in den VV. 2b.c.6ff greifbaren) vorlagen, läßt sich wohl folgendermaßen beantworten: Es wird durchaus so sein, daß Markus sich hier traditioneller Elemente und Motive bedient hat; dies mag z.B. gelten für die Vorstellung des Täufers als Wüstenprediger gem. Jes 40,3,⁸³ jedenfalls für das Wüsten-Motiv als solches,⁸⁴ ebenso für das Jordan-Motiv,⁸⁵ vielleicht auch für die

⁸⁰ Das Partizip κηρύσσων ist einzige Ergänzung zu ἐγένετο. Jedenfalls dürfte die u.a. von B gebotene Lesart ἐγένετο Ἰωάννης ὁ βαπτίζων ἐν τῇ ἐρήμῳ κηρύσσων aus sachlichen Erwägungen als die ursprünglichere Lesart gelten können; sie wird auch durch die Parallele Mt 3,1 bestätigt. Näheres zur textkritischen Problematik von V. 4 s. bei Pesch, Mk I, 74, Anm. c. Vgl. ferner Marxsen, Evangelist, 19f; Feneberg, Markusprolog, 184f.

⁸¹ Vgl. dazu Gnilka, Mk I, 46: "Die uneingeschränkte Annahme der Botschaft durch das Volk (πᾶσα - πάντες) dürfte übertrieben sein, aber das Jesajawort veranschaulichen wollen".

⁸² Ernst, Mk, 33.

⁸³ Vgl. dazu Pesch, Mk I, 77f; Gnilka, Mk I, 41f, der vor allem auf die Beziehung zu Qumran hinweist und feststellt: "Die Verknüpfung des Täuferwirkens mit der Wüste und Jes 40,3 gibt eine qumranverwandte Mentalität wieder". Doch vgl. auch Schmithals, Mk I, 76: "Ob... das Bild vom *Wüstenprediger* traditionell ist, muß offenbleiben. Es wird in der alten Überlieferung sonst nicht betont".

⁸⁴ Markus "greift... mit dem Wüstenmotiv eine schon im AT begegnende und im Judentum seiner Zeit verbreitete... theologische Anschauung auf, der zufolge sich am Ende der Zeit dieses Weltlaufs die Wüstenzeit am Anfang Israels wiederholen und ein dem er-

Vorstellung von der eschatologischen Ausrichtung der Taufe und ihrer die Umkehr voraussetzenden Wirkung.⁸⁶ Die Einheit als solche aber war dem Evangelisten wohl nicht vorgegeben;⁸⁷ er dürfte sie vielmehr *redaktionell gebildet* haben. Dafür lassen sich sprachliche wie inhaltliche Beobachtungen anführen.

Zunächst zum *Sprachlichen*:

(1) Bei καὶ ὡς (bzw. ὡς) γέγραπται (V. 2a) handelt es sich zwar um eine "geläufige Zitierformel"⁸⁸ aus der Septuaginta (vgl. 4 Kön 14,6; 23,21; 2 Chr 23,18; 25,4 u.ö.), welche "als Ausdruck der Gesetzessprache reich belegt ist und die Norm bezeichnet".⁸⁹ Sie begegnet auch öfter im Neuen Testament;⁹⁰ näherhin leitet sie dort entweder ein im Sinne einer "hermeneutischen Schriftverwendung" gebrauchtes Zitat ein oder (wie hier, wo das Zitat ja ausdrücklich als ein Prophetenwort des Jesaja ausgegeben ist) einen einfachen (d.h. noch nicht direkt im Sinne des Verheißung-Erfüllung-Schemas der Reflexionszitate verstandenen)⁹¹ Schriftbeweis.⁹² Daraus ist aber nicht unbedingt zu schließen, daß

sten Erlöser (Mose) entsprechender zweiter Erlöser (der Messias) erscheinen wird... Dieser Anschauung gilt die Wüstenzeit Israels als Heilszeit (vgl. Jer 35); Gott war bei seinem Volk, tat große Wunder, offenbarte sein Gesetz und fand ein folgsames Volk (Jer 2,2f.). Für die zukünftige Heilszeit erwartet man einen neuen Zug in die Wüste (Hos 2,14) und die Wiederholung der Wüstenwunder (Mich 7,15)" (*Schmithals*, Mk I, 77f.). Vgl. zur Vorstellung vom "neuen Exodus" auch *Feneberg*, Markusprolog, 192.

⁸⁵ Der *Jordan* ist "genauso wie die Wüste nicht erst im Markus-Evangelium theologisch bedeutsam" (*Feneberg*, Markusprolog, 193, der dafür u.a. hinweist auf Jos 3, wo der Jordan "durch seinen kultischen Bezug zum Wunder am Schilfmeer und dem Ende des Wüstenzuges... religiös relevant" erscheint, sowie auf 2 Kön 5, wo von der siebenmaligen "Taufe" des Heiden Naaman im Jordan auf Geheiß des Propheten Elischa die Rede ist).

⁸⁶ Auch in Qumran (vgl. 1 QS 3,4ff) ist "der Wasserritus eschatologisch ausgerichtet" (*H. Braun*, *Der Täufer, Die Taufertaufe und die christliche Taufe*, in: *ders.*, *Qumran und das Neue Testament II*, Tübingen 1966, 1-29, hier 11); auch dort setzt das (allerdings täglich zu wiederholende) Tauchbad die Umkehr voraus. Vgl. dazu *J. Gnilka*, *Die essenischen Tauchbäder und die Johannestaufe*, in: *RdQ 3* (1961) 185-207; *ders.*, *Mk I*, 45f.

⁸⁷ Doch vgl. *Pesch*, *Mk I*, 78,80, der bei den VV. 2a.3-6 auf eine Tradition aus den Täuferkreisen schließt.

⁸⁸ *Pesch*, *Mk I*, 75.

⁸⁹ *Gnilka*, *Mk I*, 44.

⁹⁰ Vgl. z.B. Lk 2,23; Apg 7,42. Bei Paulus findet sich diese Formel 14mal. Daneben begegnet im Neuen Testament ὡς γέγραπται, so Mk 7,6; Lk 3,4; Apg 13,33.

⁹¹ Gegen *Marxsen*, *Evangelist*, 18, Anm. 4, der Mk 1,2f als "das einzige 'Reflexionszitat' bei Markus" bezeichnet.

⁹² Vgl. dazu *Zmijewski*, *Belehrung*, 412ff. Weitere Lit. bei *Gnilka*, *Mk I*, 44, Anm.27.

Markus die Formel an unserer Stelle aus einem Traditionsstück übernommen hat.⁹³ Vielmehr dürfte er sie hier - wie auch anderswo (so 14,21a;⁹⁴ auch 14,27;⁹⁵ anders in 9,12f) - redaktionell eingeführt haben, als er an das aus der Johannes-Elija-Tradition vorgegebene Mischzitat aus Ex-Mal das Jesaja-Zitat anfügte und die so entstandene Zitatenkombination als Schriftbeleg der Darstellung des Täuferwirkens voranstellte.

(2) Daß aber erst Markus selbst das Jesaja-Zitat (V. 3) angefügt hat,⁹⁶ ergibt sich aus dem Wortlaut: Das Zitat entspricht nicht genau der Septuaginta. So heißt der 2. Teil der Aufforderung von Jes 40,3 nicht mehr wie dort: εὐθείας ποιεῖτε τὰς τρίβους τοῦ θεοῦ ἡμῶν ("macht gerade die Pfade *unseres Gottes*"), sondern: εὐθείας ποιεῖτε τὰς τρίβους αὐτοῦ ("macht gerade *seine*, d.h. *Jesu*, des im 1. Teil der Aufforderung mit κύριος gemeinten *Messias*, Pfade"). Die damit gegebene Umdeutung der im Ex-Mal-Zitat angesprochenen Wegbereitung "im Sinn der Vorläuferschaft..., die auf den messianischen Kyrios ausgerichtet ist",⁹⁷ entspricht gerade der Konzeption des Evangelisten.⁹⁸

(3) Auch die Formulierung von V. 4 erweist sich als durchaus redaktionell.⁹⁹ So findet sich die Konstruktion ἐγένετο mit Partizip bei Markus auch noch in 9,3 und 9,7.¹⁰⁰ Die Wendung ὁ βαπτίζων ("der Taufende") begegnet in Mk 6,14,24 anstelle des gebräuchlicheren (und volkstümlicheren) Titels ὁ βαπτιστής (so 6,25; 8,28).¹⁰¹ Das titulare ὁ βαπτίζων scheint dabei erst von Markus selbst eingeführt zu sein; es "charakterisiert" seine "stärkere Hinwendung... zum Grie-

⁹³ Doch vgl. oben Anm. 73.

⁹⁴ Zum redaktionellen Charakter von Mk 14,21a vgl. *Zmijewski*, Belehrung, 422; ferner *L. Schenke*, Studien zur Passionsgeschichte des Markus. Tradition und Redaktion in Markus 14,1-42 (FzB, 4), Würzburg 1971, 244-263.

⁹⁵ Vgl. dazu *Zmijewski*, Belehrung, 422f.

⁹⁶ So meint es u.a. auch *Schulz*, Q, 232, Anm. 371.

⁹⁷ *Gnilka*, Mk I, 45.

⁹⁸ Vgl. *Gnilka*, aaO.; ferner *Schulz*, Q, 232, Anm. 371: "Die Vorläuferfunktion des Täufers wird unterstrichen, indem Mk noch Jes 40,3 an das Mal-Zitat anfügt".

⁹⁹ Zum redaktionellen Charakter von V. 4 vgl. auch *Feneberg*, Markusprolog, 194, der allerdings nur an "starke redaktionelle Eingriffe" in den ansonsten vorgegebenen Vers denkt.

¹⁰⁰ In 9,7 begegnet sogar zweimal ein καὶ ἐγένετο; zumindest beim zweitenmal (in V. 7b) ist die Wendung dabei eindeutig redaktionell. Vgl. *Zmijewski*, Sohn-Gottes-Prädikation, 29.

¹⁰¹ In 6,24f stehen beide Titel unmittelbar nebeneinander.

chentum".¹⁰² Das Verb κηρύσσειν schließlich ist, wie schon angedeutet,¹⁰³ ein wichtiger markinischer Ausdruck (vgl. 1,7.14.38f.45; 3,14; 5,20; 6,12; 7,36; 13,10; 14,9).

(4) Auch die Formulierung von V. 5 macht einen redaktionellen Eindruck. Das Verb ἐκπορεύεσθαι begegnet auch sonst bei Markus, z.B. in den von ihm selbst gebildeten Rahmenbemerkungen 10,17 und 13,1 (vgl. noch 6,11; 10,46; 11,19), wie überhaupt für den ältesten Evangelisten, der den "Weg" Jesu darstellen will, die Verben des Gehens/Kommens besonders charakteristisch sind.¹⁰⁴ Totalitätsaussagen mit πᾶς bzw. ὅλος formuliert Markus wie hier in V. 5¹⁰⁵ ebenfalls öfter, namentlich in (redaktionellen) Summarien (z.B. 1,32f.39; 6,55; vgl. ferner 4,13.34; 13,37). An unserer Stelle soll damit auf die Erfüllung des Jesajawortes hingewiesen werden.¹⁰⁶

Zum *Inhaltlichen* ist zu sagen: Die Verse enthalten mehrere gerade für Markus bedeutsame *Motive*:

(1) Dies gilt vor allem für das Motiv des "Weges" (vgl. VV. 3.5). Markus ist ja der erste, der in seiner Evangeliumsdarstellung den Messiasweg "Jesu Christi, des Sohnes Gottes" (vgl. 1,1), nachzeichnet. Dieser Weg, für den das Gotteswort der Schrift geradezu als eine "Weg-Weisung" dient, beginnt - nach der Weg-Bereitung durch Johannes (1,2-8) - mit Jesu Taufe (1,9ff) und führt Jesus im Anschluß an eine längere Tätigkeit in Galiläa (1,14-9,50) nach Jerusalem (10,1-13,52), wo sich sein Weg in Leiden, Sterben und Auferstehen vollendet (14,1-16,8).¹⁰⁷

(2) Zu erwähnen ist ferner das besondere Verständnis von "Wüste". Zwar kann Markus, wie schon dargelegt,¹⁰⁸ bei dem Motiv als solchem offensichtlich auf eine alttestamentlich-jüdische Erwartung zurückgreifen; aber er modifiziert diese Erwartung in charakteristischer Weise, indem er nicht erst Jesus in der Wüste auftreten läßt (vgl. 1,12), sondern schon "seinen Vorläufer Johannes, der

¹⁰² A. Oepke, βᾶπτω κτλ., in: TWNT I, 527-544, hier 544.

¹⁰³ Vgl. oben Anm. 51.

¹⁰⁴ Vgl. dazu u.a. Zmijewski, Belehrung, 418, bes. Anm. 84.

¹⁰⁵ Daß hier in V. 5 die Totalitätsaussage *redaktionell* ist, hebt auch H. Langkammer (πᾶς, in: EWNT III, 112-117, hier 114) hervor.

¹⁰⁶ Vgl. Langkammer, aaO. 114.

¹⁰⁷ Vgl. dazu Zmijewski, Belehrung, 418-424.

¹⁰⁸ Vgl. Anm. 84.

auf das Heil *hinweist* und das Volk auf den kommenden Messias *vorbereitet*. Diese Vorbereitung geschieht durch die Predigt der Buße (4) und durch das Bekenntnis der Sünden (5)".¹⁰⁹

(3) Vorgegeben sein mag zwar ferner auch das Motiv des βάπτισμα μετανοίας (V. 4).¹¹⁰ Aber erst Markus dürfte es in diese Perikope eingefügt haben, um dadurch nämlich die Vorläuferfunktion des Täufers noch zu unterstreichen, der durch seine Verkündigung der Umkehr(taufe) auf Jesu eigene Verkündigung vorbereitet (s. das Metanoia-Motiv auch in der programmatischen Zusammenfassung der Verkündigung Jesu 1,14f)¹¹¹ und der dadurch, daß seine Umkehrtaufe "zur Vergebung der Sünden" geschieht,¹¹² zeichenhaft auch hinweist auf Jesu (die Tätigkeit des Täufers freilich überbietendes) Tun (vgl. Mk 2,10).¹¹³

(4) Gleiches gilt von dem Zug, daß das Wirken des Täufers umfassend und erfolgreich ist (V. 5). Der Evangelist wird Entsprechendes (freilich wieder in überbietender Weise) in späteren Summarien auch von Jesus selbst aussagen (vgl. bes. 3,7-12).¹¹⁴

c) Als *Ergebnis* der Analyse ist festzuhalten, daß Markus in den VV. 2b.c.6ff vorgegebene Stücke einer Johannes-Elija-Tradition (mit geringen Änderungen) aufgenommen und diese durch die VV. 2a.3ff redaktionell ergänzt hat. Die VV. 4f beziehen sich dabei nicht nur auf das Jesaja-Zitat (V. 3) zurück, sondern schlagen (zusammen mit diesem) auch eine Brücke zu den (aus der Johannes-Elija-Tradition vorgegebenen) VV. 6ff. So bereitet das (aus dem Jesaja-Zitat

¹⁰⁹ *Schmithals*, Mk I, 78. Vgl. auch *Marxsen*, Evangelist, 25.

¹¹⁰ Vgl. dazu Anm. 86.

¹¹¹ Zum (zumindest teilweise) redaktionellen Charakter des Summariums 1,14f vgl. u.a. *R. Bultmann*, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT, 29), Göttingen 1979, 366; *Gnilka*, Mk I, 64f, der u.a. auch auf die sprachlich-syntaktische Angleichung von 1,14 an 1,4 hinweist.

¹¹² Zum redaktionellen Charakter der Wendung εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν in V. 4 vgl. *Lohmeyer*, Mk, 15, der in dem Zusatz ein "Interpretament" sieht, das dazu dient, den "vieldeutigen" Begriff Buße zu klären. Ähnlich *Marxsen*, Evangelist, 25, Anm. 2, für den der redaktionelle Charakter zwar nicht mit genügender Sicherheit feststeht, der aber doch betont: "Immerhin paßt das genau zur Konzeption des Markus".

¹¹³ Zur Überbietung s.u. die Ausführungen in "3. Die markinische Interpretation"!

¹¹⁴ Das Summarium 3,7-12 ist - trotz möglicher traditioneller Motive darin - eindeutig eine redaktionelle Komposition: "Der Sammelbericht bildet eine ideelle Einheit, die... völlig zu den Intentionen des Evangelisten paßt" (*Gnilka*, Mk I, 133).

aufgenommene) Wüsten-Motiv in V. 4 die Schilderung der Lebensweise des Täufers in V. 6 vor; das Verkündigungs-Motiv von V. 4 wiederum dient ebenso wie das der Taufe am Jordan in V. 5 der Vorbereitung auf die VV. 7f.

3. Die markinische Interpretation

Die redaktionell ergänzten Verse (2a.3ff) bilden den Schlüssel zum Verständnis der markinischen Interpretation. Deren Schwerpunkte lassen sich folgendermaßen umschreiben:

(1) Für Markus bleibt der Täufer durchaus der Elija redivivus; sonst würde er ja nicht die Johannes-Elija-Tradition aufnehmen. Freilich ist der Täufer als Elija redivivus für den Evangelisten nicht mehr nur (wie für die Tradition) das letzte Glied in der Kette der auf die Heilszeit hinführenden Glaubensboten. Vielmehr hat Markus "die heilsgeschichtliche Stellung des Täufers aufgewertet",¹¹⁵ insofern er ihn - vor allem durch Anfügung von Jes 40,3 an das vorgegebene Ex-Mal-Zitat, aber auch unter Adaption bestimmter Anklänge an die Mose-Tradition -¹¹⁶ zum *Vorläufer* des irdischen Messias Jesus macht. Als solcher aber leitet Johannes nach markinischem Verständnis bereits die neue Heilszeit ein,¹¹⁷ indem er nicht nur selber - gemäß der "Weisung" Gottes in Mal 3,1 - Jesu Wegbereiter ist, sondern - wie es der in Jes 40,3 enthaltenen "Weisung" entspricht - auch die Menschen ihrerseits zur Wegbereitung aufruft.¹¹⁸

(2) Das *Verhältnis des Vorläufers Johannes zum Messias Jesus* ist dabei durch folgende Momente gekennzeichnet:

a) durch das Moment der *Kontinuität*: Mit Johannes dem Täufer beginnt das $\kappa\eta\rho\rho\upsilon\sigma\epsilon\iota\nu$, die Verkündigung der Umkehr, die sich fortsetzt in Jesu Verkündigung (1,14f) und auch in der seiner Jünger (vgl. neben 3,14 bes. 6,12, wo von den ausgesandten Jüngern gesagt wird, daß "sie verkündeten, man solle umkehren"). Indem Jesu Verkündigung auch schon vom Täufer ausgesagt wird, "rückt dieser ganz in seine Nähe".¹¹⁹ Das bedeutet dann aber auch: Johannes der Täufer ge-

¹¹⁵ Schulz, Q, 233, Anm. 371.

¹¹⁶ Vgl. dazu o. Anm. 84.

¹¹⁷ Vgl. Hahn, Hoheitstitel, 375f. Auch Fuchs, Überschneidungen, 60 betont, daß nach markinischem Konzept "die vom Messias Jesus von Nazareth geprägte Heilszeit historisch und theologisch mit dem Täufer ihren ersten greifbaren Anfang" nimmt.

¹¹⁸ Vgl. dazu Zmijewski, Belehrung, 420.

¹¹⁹ Marxsen, Evangelist, 25.

hört bereits in das *Evangelium* hinein,¹²⁰ dessen Verkündigung nach 13,10 erst abgeschlossen sein wird, wenn die Frohbotschaft zu allen Völkern gelangt ist. Mit Johannes beginnt auch schon der "Weg" Jesu, der in den Tod und in die Auferstehung führt und den mitzugehen die Jünger aufgerufen sind (vgl. die drei Leidensankündigungen 8,31; 9,30ff; 10,32ff): Schon der Täufer ist nach 1,14 genauso "ausgeliefert", wie es später (in den Leidensankündigungen) von Jesus gesagt wird.¹²¹ D.h.: Johannes "präfiguriert Jesu Schicksal",¹²²

b) durch das Moment der *Überbietung*: Jesus ist auch für Markus der "Stärkere", der nach Johannes kommt (VV. 7f). Dessen totale Unterordnung unter den "Stärkeren" bekräftigt Markus noch in V. 7a durch das Motiv des "Bückens" (κύψας).¹²³ Die Verkündigungs- und Taufätigkeit des Johannes weist nur zeichenhaft auf Jesu Tätigkeit hin, die, weil sie die *eigentliche* Heilsbedeutung besitzt, diese überbietet.¹²⁴ So wird die Umkehrpredigt des Täufers (V. 4) durch Jesu Umkehrruf (1,14f) deutlich überboten: Das "Überbietende" besteht zum einen darin, daß Jesus zur Umkehr angesichts der (in ihm) nahegekommenen Gottesherrschaft aufruft, und zum anderen in der "überbietenden Forderung"¹²⁵ des Glaubens an das (von Markus mit Jesus in eins gesehene) Evangelium. Auch ist die Taufe der Umkehr bei Johannes lediglich ein Zeichen für die den Umkehrenden *von Gott* gewährte "Vergebung der Sünden". Sie wird überboten durch den, der nicht nur mit Wasser, sondern mit Hl. Geist tauft (V. 8) und der (im Unterschied zum Täufer) *selber* "die Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben", weil er "der Menschensohn" ist (2,10). Schließlich: So groß auch der Erfolg des Täufers ist (vgl. V. 5) - er wird durch Jesu Erfolg noch übertroffen, insofern

¹²⁰ So zu Recht *Marxsen*, aaO.

¹²¹ Das absolut stehende Passiv *παραδοθήναι* ("ausgeliefert werden") meint in 1,14 nicht eigentlich die konkrete Auslieferung des Täufers ins Gefängnis oder in den Tod, sondern deutet auf die göttliche Verfügung hin. Vgl. *Lohmeyer*, Mk, 29: "Wie der Menschensohn übergeben wird, so auch Johannes; an Beiden vollzieht sich die gleiche Bestimmung Gottes".

¹²² *W. Popkes*, *παραδίδωμι*, in: EWNT III, 42-48, hier 46.

¹²³ Vgl. dazu *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 121: "Die ausdrückliche Erwähnung des Bückens hat die Funktion, das Bild vom Sklavendienst noch anschaulicher und eindrucksvoller zu gestalten".

¹²⁴ So sehr auch Johannes als Vorläufer bereits ins Evangelium hineingehört, so sehr bleibt doch sein Wirken aufgrund seiner Unterordnung unter den "Stärkeren" ganz und gar "vorläufig".

¹²⁵ *Gnilka*, Mk I, 68.

Jesus mit einer sogar Dämonen bezwingenden Wunderkraft ausgestattet ist, die ihn als "Sohn Gottes" erweist (vgl. 3,7-12, bes. V. 11).¹²⁶

Von daher geschieht es sicherlich nicht ohne Absicht, wenn Markus das vorgegebene Doppellogion vom "Stärkeren" (V. 7) und dessen "Geisttaufe" (V. 8) an den Schluß der Täuferperikope stellt. Er will damit unterstreichen: Die Botschaft des Vorläufers Johannes kulminiert und konzentriert sich in dessen *Zeugnis* für den Messias Jesus,¹²⁷ für den also, der sogleich in der nächsten Perikope von Gott selbst als "geliebter Sohn" erstmals proklamiert wird (1,11).¹²⁸

¹²⁶ Vgl. dazu *Gnilka*, Mk I, 135.

¹²⁷ Die ähnlich im Johannesevangelium (Joh 1,5ff.15.19ff) anzutreffende Rolle des Täufers als "Zeuge" für Jesus betont auch *Schmithals*, Mk I, 81f.

¹²⁸ Zu der Proklamation in 1,11 vgl. *Zmijewski*, Sohn-Gottes-Prädikation, 21-28.